

Barabbas - der Sohn des Vaters

Sein Name wird in allen vier Evangelien erwähnt – insgesamt 11-mal. Wer war dieser Mann? Was wissen wir von ihm? Lesen Sie seine spannende Geschichte mit „Happy-End“ oder sagen wir lieber mit offenem Ende ...

Vorbemerkung:

Anders als in unserem heutigen Kulturkreis wurden zur Zeit des Neuen Testaments die Namen der neugeborenen Kinder nicht nach dem Klang ausgesucht, sondern nach ihrer Bedeutung. Manchmal wurde der Name einer Person aufgrund besonderer Ereignisse auch umbenannt. Beispiel: Aus „Simon, Jonas Sohn“ wurde „Petrus“ (Fels). Der Name Barabbas setzt sich zusammen aus „Bar“ und „Abbas“ – das bedeutet „Sohn des Vaters“.

Dass Pilatus ausgerechnet diesen Gefangenen als Austausch für Jesus anbietet, lässt darauf schließen, dass die Bevölkerung damals erleichtert und froh war, als der gemeingefährliche (vielleicht sogar steckbrieflich gesuchte) Barabbas endlich hinter Schloss und Riegel saß. Pilatus, der von der Unschuld Jesu überzeugt war, hoffte, auf diese Weise

mit einem geschickten „Schachzug“ die aufgehetzte Volksmenge zur Vernunft zu bringen.

Nun zu Barabbas ...

Barabbas sitzt im Gefängnis – Jerusalem, Burg Antonia, Hochsicherheitstrakt. Er weiß: Jetzt ist sein Leben nichts mehr wert! Die Römer machen kurzen Prozess mit Mördern – und es gibt keine Chance zu entkommen. Es bleibt nicht mehr viel Zeit.

Alles schiefgelaufen

Barabbas denkt zurück an seine Kindheit. Einst war er der Stolz seines Vaters, aber irgendwann wurde eine Weiche falsch gestellt. Was immer es war (falsche Freunde – Ärger mit der Besatzungsmacht – Stress mit dem Vater – oder gar sein Tod), es brachte ihn auf die „schiefe Bahn“. Zuerst fing es klein an, aber dann wurde es immer mehr, und schließlich war er so in kriminelle Machenschaften verwickelt, dass es kein Zurück mehr gab. Immer radikaler musste Barabbas vorgehen, um sich einer Verhaftung zu

entziehen. Und dann passierte es: Ein Mensch musste sterben! Vielleicht war dieser ihm auf die Schliche gekommen, und bevor alles aufflog – Zack! –, Barabbas war zum Mörder geworden. Aber es half nichts. Immer enger zog sich die Schlinge zu – und schließlich tappte er in die Falle. Aus – vorbei!

Und jetzt sitzt Barabbas in einem dunklen Verließ mit einem winzigen vergitterten Fenster zum Innenhof der Burg. Manchmal hört er, wenn andere Gefangene ausgepeitscht werden. Bei jedem Schlag, bei jedem Schrei der Gequälten zuckt er zusammen. Ein anderes Mal bekommt er mit, dass im Gefängnishof Balken für Kreuzigungen vorbereitet werden. Ob er auch an einem Kreuz enden wird? Düstere Gedanken quälen ihn an endlos erscheinenden Tagen. Schlimmer noch sind die Nächte, in denen er oft aus Alpträumen erwacht und nicht mehr schlafen kann.

Die Spannung wächst

Seit einigen Tagen herrscht in der Burg Antonia erhöhte Alarmbereitschaft – mit viel mehr Soldaten als sonst. Barabbas

weiß: Das Passahfest der Juden steht kurz bevor. Die Stadt Jerusalem ist in diesen Tagen das Ziel vieler Pilger. Vom Tempel her kann man den Lärm des Gedränges hören – bis ins Gefängnis. Die Stimmung bei den Römern ist nervös, denn an solchen Tagen ist die Gefahr eines Aufstandes besonders groß.

Früh am Morgen des letzten Tages vor dem Passahfest wird es richtig laut. Barabbas hört deutlich, dass sich eine größere Menschenmenge vor dem Amtssitz des Statthalters zusammengedrängt hat. Er hört viele laute Stimmen, die sich schließlich zu Sprechchören vereinigen. Und nun das Schlimmste: Sie wollen jemanden am Kreuz sehen! „Das ist das Ende!“, durchzuckt es ihn. „Jetzt wollen sie mein Blut sehen!“ – Wieder hört er Geschrei: „Ans Kreuz mit ihm!“ Barabbas hatte schon einige Menschen am Kreuz qualvoll sterben sehen – und nun ist er selbst fällig!

Kommt jetzt das Ende?

Was jetzt passiert, dauert nur wenige Minuten – für Barabbas wie eine Ewigkeit. Er hört sie schon von weitem: Schnelle Schritte – von Soldaten – Waffengeklirr – das Hinrichtungskommando! Immer näher kommen sie – und entsetzt hört er, wie sich ein Schlüssel im Schloss seiner Zellentür dreht. Riegel werden zurückgeschoben und hinter dem flackernden Schein einer Fackel vernimmt er den barschen Befehl: „Sofort mitkommen!“ Raue Soldatenhände greifen nach ihm und schleifen ihn aus seiner Zelle. Erst im Gang, draußen vor der Zelle, kommt er auf die Füße. Er kommt sich vor wie in einem seiner schlimmsten Albträume, aus dem er hofft, jeden Moment aufzuwachen.

Die Ketten an seinen Füßen scheppern auf dem Steinboden – verstärkt durch den Widerhall in den endlosen Gängen. Kaum kann er mit den Soldaten Schritt halten. Immer wieder stolpert er. Dann geht es nach oben auf einer steinernen Treppe. Eine schwere Tür wird aufgestoßen und er steht direkt vor dem Prokurator Pontius Pilatus, der ihn mit

abschätzigen Blicken mustert. Neben ihm steht ein Mann, der zwar Spuren von Misshandlungen an sich trägt, der aber trotzdem eine ungewöhnliche Ruhe und Erhabenheit ausstrahlt. Barabbas überlegt. Irgendwie kommt dieser Mann ihm bekannt vor. – Ist das nicht dieser Rabbi aus Nazareth, der überall im Land umherzog und Kranke heilte? – Ihre Blicke treffen sich. Barabbas schaut beschämt nach unten. Diese Ausstrahlung – was sollte der verbrochen haben?

Der Prokurator sitzt auf einem thronähnlichen Stuhl und wendet sich nun wieder der aufgeregten Menge zu, die sich zu seinen Füßen im tiefer liegenden Hof sammelt. Er hebt seine Hand zum Zeichen, dass er etwas sagen will. Es dauert eine Weile, bis das alle verstanden haben.

Eine unerwartete Wende

Barabbas und der andere Mann werden nach vorne geschoben, sodass sie nebeneinander stehen und von allen gesehen werden. Nun ruft Pilatus mit lauter Stimme, wobei er ein hämisches Grinsen nicht verbergen kann: „Wen von den beiden soll ich freilassen – den Mörder Barabbas – oder Jesus aus Nazareth, der als euer Messias gilt?“ – Beim Volk herrscht zunächst betretenes Schweigen, aber Barabbas sieht, dass Köpfe zusammengesteckt werden, und er vernimmt ein erregtes Flüstern. In diesem Moment wird Pilatus abgelenkt. Ein aufgeregter Diener hat ihm ein Schreiben überreicht und dabei auf Jesus gezeigt. Pilatus liest – und nickt. Der Diener verschwindet. Wieder wendet sich Pilatus der Volksmenge zu und fragt zum zweiten Mal: „Wen von den beiden soll ich euch freigegeben?“ Barabbas hält die Luft an. Wenn er sich mit Jesus vergleicht – keine Chance.

Aber jetzt kommt Bewegung in die Menge. Wie aus einem Mund schreien sie: „Barabbas! Wir wollen Barabbas!“ Pilatus ist entsetzt. Barabbas traut seinen Ohren nicht. Sie haben sich für Barabbas – für ihn – entschieden! Wie im Traum vernimmt Barabbas die verzweifelte Frage des Pilatus, was er denn mit Jesus

machen solle. „Kreuzige ihn!“ – „Ans Kreuz mit ihm!“, schallt es ihm aus vielen Kehlen entgegen. Widerwillig befiehlt Pilatus den Soldaten, Barabbas die Ketten abzunehmen. „Du kannst gehen! – Du bist frei!“ – Hier endet die Berichterstattung der Bibel über Barabbas.

Ein neues Leben

Was Barabbas mit seiner neu erhaltenen Freiheit, mit seinem neuen Leben gemacht hat, wissen wir nicht. Bestimmt war er sich aber der Tatsache bewusst, dass er nur deshalb freigelassen wurde, weil den Priestern und der Volksmenge der Tod Jesu wichtiger war als sein eigener.

Ob Barabbas in der Nähe des Kreuzes gestanden hat, als ein anderer „Sohn des Vaters“ – der Sohn Gottes – für ihn starb? Was dachte er, als es mitten am Tag für drei Stunden stockdunkel wurde? Wie reagierte er, als verschiedene Gerüchte über die Auferstehung in Umlauf kamen? Oder hat er später sein neues Leben dem auferstandenen Jesus Christus als seinem Herrn zur Verfügung gestellt und sich vielleicht sogar der Gemeinde angeschlossen?

All diese Fragen müssen offen bleiben, aber eine Frage muss geklärt werden: Was machen wir heute mit Jesus Christus und der Tatsache, dass er auch für uns starb, weil wir nach der absoluten Gerechtigkeit Gottes den ewigen Tod verdient haben? Nehmen wir das alles nur zur Kenntnis und speichern es als religiöses Wissen ab, oder hat der Opfertod Jesu wirklich unser Leben verändert – neu gemacht?

Günter Seibert

Günter Seibert ist seit vielen Jahren Mitarbeiter in der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillenburg.

